

# Oper muss jetzt noch zehn Jahre durchhalten

Die Entscheidung für den Wehrhahn bedeutet, dass die Oper nicht für Jahre in eine Zwischenlösung umziehen muss.

VON NICOLE LANGE

**STADTMITTE** Die Deutsche Oper am Rhein muss während Planung und Bau des neuen Opernhauses noch rund zehn Jahre den Betrieb im bisherigen Gebäude aufrechterhalten – und rüstet sich dafür mit einer Reihe von Maßnahmen. In dieser Woche begann die Ausbesserung der in die Jahre gekommenen Bestuhlung, die laut Stadt rund 200.000 Euro kostet. Alle gut 500 Plätze des Parketts wurden zunächst einzeln untersucht und nach Zustand eingeordnet – Polster, Bezug, Lehne, Befestigung. „Wir machen nicht an jedem Stuhl etwas, sondern haben vorab genau bestimmt, welche Plätze in Ordnung sind, welche vor Ort ausbessert werden können und welche weggebracht werden müssen“, sagt die Geschäftsführende Direktorin Alexandra Stampler-Brown. Anfang der Woche starteten die Experten noch einmal mit einer genauen Begutachtung, ab Mitte der Woche rücken die Arbeiter an.

Die Pflege der alten Oper hat durch den Kurswechsel der Stadtspitze an Wichtigkeit und Dringlichkeit gewonnen. Denn wäre das neue Opernhaus wie eigentlich geplant am bisherigen Standort an der Heinrich-Heine-Allee gebaut worden, hätte man für die Zeit des Abrisses und Neubaus in einen Interimsbau ziehen müssen. Mit der Entscheidung, nun doch am Wehrhahn neu zu bauen, kann man stattdessen bis zur Fertigstellung des Neubaus an der Heinrich-Heine-Allee weiterspielen. Der zusätzliche Umzug fällt zur Erleichterung des Personals weg. Doch das bedeutet auch: Das als marode geltende Opernhaus muss noch länger als geplant durchhalten.

Die Stühle erscheinen da als Nebenbespekt, sind aber für das Erleben der Besucher ein wichtiges Detail, immerhin sitzt man je nach Stück mehrere Stunden drauf. „Die Stühle



In der Oper werden Stühle saniert. Schreiner Ronald Schunn (l.), Architekt Detlef Stephan und Direktorin Alexandra Stampler-Brown betrachten die Lage. FOTO ORTH

sind ein stark genutztes Bauteil. Die Menschen setzen sich, klappen sie herunter, klappen sie wieder hoch, stützen sich auf ihnen ab, Kinder klettern auch mal drauf“, sagt Detlef Stephan vom beauftragten Architekturbüro.

Manchen sieht man diese Belastung stärker an als anderen: An einigen Rückenlehnen ist das Holz gesplittert und abgeschabt; Besucher können sich beim Vorbeilaufen daran die (beim Opernbesuch gerne etwas edlere) Kleidung aufreißen. Einige Polster sind stark abgenutzt. Und einige Stühle – regelmäßige Opernbesucher wissen das – quiet-

schen so jämmerlich, dass man sich als Platzinhaber um komplette Bewegungslosigkeit bemüht, um die Vorstellung nicht zu stören. In diesen Sommerferien kümmert sich die Oper um die Plätze im Parkett, Logen und Ränge kommen später dran.

Klar ist: Will man noch zehn Jahre im Opernhaus spielen, muss die Stadt noch Millionen investieren. 2017 hatte der Stadtrat zuletzt ein großes Maßnahmenpaket (damaliger Kostenrahmen: 18 Millionen Euro) abgesegnet, um den Spielbetrieb aufrechterhalten zu können, etwa angesichts veralteter Medien-

## INFO

### Die Rheinoper ist in der Sommerpause

**Pause** In der Oper findet aktuell kein Spielbetrieb mehr statt. Das Haus nutzt die Sommerferien für Sanierungsarbeiten.

**Neue Spielzeit** Offizieller Start der neuen Spielzeit ist am 8. September mit dem Theaterfest und dem Eröffnungskonzert mit den Düsseldorfer Symphonikern und diversen Solisten.

und Bühnentechnik, wie der Technische Direktor Philip Rabe erläutert. Das Foyerdach muss provisorisch abgestützt werden, bis 2028 wird das gehen, dann muss neu geschaut werden. Die Leitungen für Wasser, Strom, Lüftung und Heizung sind alt; die Sorge um die Funktion der uralten Heizung ist immer da.

Jährlich 1,5 Millionen Euro sind für die laufenden Instandhaltungsmaßnahmen vorgesehen, die Opernführung geht aber davon aus, dass es eher das Doppelte sein müsste. Kulturdezernentin Miriam Koch bestätigt, dass man derzeit genau auf den Bedarf bei der Oper

schaut. „Wir werden die Wartungsintervalle erhöhen und die Prioritäten bei den Wartungsarbeiten anpassen müssen“, sagt sie. Die Stadttochter IPM werde noch einmal das Gebäude untersuchen. Wie viel Geld letztlich genau benötigt werde, lasse sich aber wohl erst gegen Ende des Jahres sagen.

Probleme gibt es jedenfalls einige. „Die Liste ist lang und es sind verschiedenste Gewerke daran beteiligt“, sagt Philip Rabe. Durch die verlängerte Betriebszeit stellten sich auch neue Fragen. Und schwierig werde es, falls plötzlich eine größere Maßnahme außerhalb der längerfristig geplanten Instandhaltung nötig werde: „Denn dann müsste das wieder durch die politischen Gremien gehen – aber solche Dinge können sehr zeitkritisch sein“, sagt Alexandra Stampler-Brown.

Inzwischen ist ein gewisser Galgenhumor eingezogen in der Oper, wo man die Macken des eigenen Hauses längst kennt und Scherze darüber macht. Die alten Technikbühen mit ihrer verminderten Traglast? „Wir stellen in der Oper bald nur noch kleine und leichte Leute ein, damit überhaupt noch zwei gleichzeitig raufkönnen“, sagt die Geschäftsführerin. Immerhin sei durch die Debatte um den Neubau das Interesse an den Führungen durchs Opernhaus stark angestiegen – dies gebe vielen Menschen Einblicke in die Frage, warum Investitionen nötig sind, obwohl es absehbar aufgegeben wird. Stampler-Brown: „Viele gehen mit mehr Verständnis hier raus, wir spüren eine große Zustimmung.“

Denn aus Sicht der Opernführung ist klar: Auch wenn man in zehn Jahren aus Sicht von manchen eine gute Besuchersituation bieten. Also werden weitere Arbeiten anfallen: beispielsweise will man sich eine neue Pflasterung im Eingangsbereich bemühen und Stolperfallen entfernen.